Wildbader Tagblatt

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 268 | Fernruf 479 | Samstag, den 15. November 1930 | Fernruf 479 | 65. Jahrgang

Politische Wochenrundschau

Trauriger hätte der Völkerbund bzw. dessen „Vorbereitender Abrüstungsausschuß" die zehnjährigen Beratungen über die Abrüstung nicht abschließen können, als es in diesen Tagen in Genf geschehen ist. Natürlich war es wieder Frankreich, das den Bockbeinigen spielte. Es handelte sich hauptsächlich um den Abbau der Reserven. Denn welchen Wert hat es, die aktive Dienstzeit abzukürzen und einige Mann der Friedensstärke heimzuschicken, wenn dahinter eine Millionenreserve steht? Frankreich kann mit seinen Vasallen Belgien, Polen und der Tschechoslowakei nicht weniger als 7 Millionen Reserven mit allem Kriegsmaterial, das sie brauchen, gegen Deutschland übermorgen auf die Beine stellen, wenn heute mobilgemacht wird. Mit Recht sagte unser Vertreter Graf Bernstorff, daß jede Abrüstungs-Konvention, die die Reserven ausläßt, nicht „die Tinte wert" sei, die man an das Blatt Papier verwende. Und als es zur Abstimmung kam, so stimmten nur 6 Staten für Deutschlands Anträge, alle anderen dagegen, oder sie enthielten sich der Abstimmung.

Gerade so ergebnislos verliefen die Verhandlungen über die Verminderung des aktiven und lagernden Kriegsmaterials. Hier war es Italien, das sich dafür einsetzte. Die öffentliche Meinung sei durch das fortgesetzte Aufrüsten schwer beunruhigt. Völlig unzulässig und annehmbar sei für Italien ein Abrüstungsabkommen, das die Gegensätze in dem Rüstungsstand der einzelnen Länder bestehen lasse. Und wie Graf Bernstorff für Deutschland, so erklärte er für Italien, daß er nicht in der Lage sei, die Hand für ein Abrüstungsabkommen zu bieten, das lediglich eine Scheinlösung darstelle. Man bedenke: Deutschland hat ein Friedensheer von nur 100 000 Mann, keinen Mann Reserve, keine Tanks, keine Schwergeschütze, keine Kampfflieger. Frankreich aber hatte 1928 ein Friedensheer von 733 000 Mann, 3 500 000 Reserven, 1428 leichte, 1544 schwere, 200 Flakgeschütze, 19 500 leichte, 15 800 schwere Maschinengewehre, 2554 Kampfwagen und 2200 Flugzeuge. Und so etwas nennt sich in dieser Welt „Gerechtigkeit" und „Gleichberechtigung"!

Großes Aufsehen verursachte der Schlichtungsspruch des dreiköpfigen außerordentlichen Schiedsgerichts, das am letzten Samstag als zweite und endgültige Instanz den Lohnstreit in der Berliner Metallindustrie zu schlichten hatte: sechsprozentige Lohnsenkung in zwei Staffeln bis Ende Juni nächsten Jahres. Der Schiedsspruch ist von großer Tragweite. Er betrifft nicht etwa nur einen, wenn auch hervorragenden Zweig unserer Industrie. Sein Vorgang muß Folgen für unsere ganze Wirtschaft zeitigen. Ja, nicht nur das. Die englischen Blätter meinen, er sei der erste vorbildliche Schritt in einer allgemeinen Preis- und Lohnsenkung. Deutschland werde ein gefährlicherer Weltbewerber auf den umstrittenen Auslandsmärkten werden als je, und der Arbeitslosigkeit werde ein Schlag versetzt werden.

Ob das stimmt? Wie froh wären wir alle, wenn diese furchtbare Not eingedämmt würde. Wir haben jetzt 3,2 Millionen Arbeitslose und 1,5 Millionen Kurzarbeiter. Mit anderen Worten: Nicht weniger als ein Sechstel des gesamten deutschen Volks, die Familien mitgerechnet, ist von der Arbeitslosigkeit unmittelbar ergriffen. Und das wird noch schlimmer. Man prophezeit, daß wir es in diesem Winter auf ein Arbeitslosenheer von 5 Millionen bringen werden.

Warum? Wegen der Weltwirtschaftskrise? also wegen des Rohstoff-Preissturzes? (Gummi kostet heute nur ein Sechstel, Kupfer nur ein Drittel des früheren Preises!) Dies aber kommt unserer verarbeitenden Industrie zugute. Deshalb auch eine Steigerung unserer Ausfuhr. 2000 Mark Mehr-Export bedeutet jedoch einen Arbeitslosen weniger.

Also mit der Weltkrisis kann unsere Arbeitslosigkeit nicht erklärt werden. Eher mit der Rationalisierung. Der Stahl verdrängt die Muskel. Und die Fusion entleert die Kontore. Und doch müssen unsere Unternehmer im Interesse der Rentabilität zu diesen leidigen Maßnahmen greifen. Am wichtigsten aber ist die Selbkostenüberlastung. Steuer- und Soziallasten, sowie steigende Löhne — sie drücken auf den Unternehmer, und doch soll er mit den Preisen herunter. Preisabbau ist aber nicht denkbar ohne Lohnabbau, bilden doch die Löhne weitaus den größten Teil der Produktionskosten. Denn auch in den Rohstoffen stecken Löhne. Gegen eine Lohnsenkung aber wehren sich die Arbeiter und ihre Gewerkschaften und Parteien. Man sagt in diesen Kreisen, daß Lohnabbau gleichbedeutend mit Abbau der Kaufkraft sei, somit die Arbeitslosigkeit steigere. Man schlägt deshalb die Einführung der „Vierzigstundenwoche" vor. Also allgemeine Kurzarbeit! Das würde ein 16prozentiges Opfer des Arbeitseinkommens bedeuten. Wieder andere sind für Arbeitsdienstpflicht. Hiezu sollen alle ledigen Arbeitslosen „zwangsweise" zugezogen werden.

Vor 28 Jahren bezog ich von ihnen ein Edelweißrad für 88 Mark, welches ich heute noch fahre. Ich habe an dem Edelweißrad nur Freude erlebt und Ihre Firma öfters empfohlen. So schreibt uns Herr Bosch, Müller aus Teichwaltz bei Altenberg am 8. 2. 1930.

Unseren Katalog Nr. 130 über **Edelweißräder** (auch mit Ballonreifen), **Fahrrad-Zubehör** aller Art, **Edelweiß-Nähmaschinen** mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stopfens von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschönster Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — **Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweißrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine.** Wir führen **nur** unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit andern Namen. **Bisher über ½ Million geliefert.** Das könnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Z 52

Fahrräder — Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

So schwirren heute alle möglichen Vorschläge durch die Luft. Wer findet den Spruch, der dieses entsetzliche Gespenst der Arbeitslosigkeit bannen kann? Jedenfalls müssen wir alle samt und sonders Opfer bringen. Wo ein Glied leidet, müssen die andern auch leiden. Mag man dieses Opfer „Notopfer" oder „Reichshilfe" oder „Gehaltskürzung" nennen. Praktisch kommt alles auf dasselbe hinaus. Jedenfalls dürfen die Opfer nicht nur von den wirtschaftlich Schwachen gefordert werden. Auch die oberen Schichten, z. B. die Herren Direktoren, die Gehälter von fünf und mehr Nullen beziehen, müssen daran glauben.

Beachtenswert war der Wahlausfall in Oldenburg: zehnmal mehr Nationalsozialisten als das letztemal! „Der dritte nationalsozialistische Innenminister ist fällig", schrieb der „Völkische Beobachter" Adolf Hitlers. Und schon bereitet der Stahlhelm, der offensichtlich immer mehr an politischer Bedeutung zunimmt, ein Volksbegehren für Preußen vor mit der Forderung: Auflösung des Landtags. Ob ihm das gelingen wird, bleibt abzuwarten.

So bereiten sich neue Dinge vor. Eines aber ist jetzt schon gewiß: Niemand zweifelt heute mehr an der Undurchführbarkeit des Youngplans. Nur mit dem Unterschied, daß die einen sagen: Erst sanieren, dann revidieren; die anderen aber: eine Sanierung der Finanzen ist ohne vorherige Revision des Tributs unmöglich. Der geneigte Leser möge zwischen den beiden Losen wählen! W. H.

Neo-Ballistol-Klever-Armeeöl

Vor dem Kriege patentiert im In- u. Auslande. Wird von der Haut resorbiert. Tiefenwirkung. Tötet Eiter- u. Wundbazillen gem. Prosp. II u. regt Gewebsneubildung hervorragend an.

Desinficiens. Äußerl. (einreib.) u. für innerl. Gebrauch von Mensch u. Tier.

Specificum für Hunde:

Geg. Wunden, Verbrennungen, Staupe, Räude, Kolik, Verdauungsbeschw., Mangel an Freßlust, Ungeziefer usw. gem. Prosp. ohne jegl. Nebenwirkg. Flaschen RM. 2.65 franco. Kapseln 100 St. RM. 5.50, 50 St. RM. 3.- franco. Lose ½, 1, 3, 4, 5, 10 kg-Kanne. Weltlit. gratis u. fr. b. Welt-Gesch., Apoth., Drog., landw. Gesch., sonst von Fabrik

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Oeffentlicher Dank!

Ich erkrankte an einem schweren **Rückenmarks-Nervenleiden,** das mit einer vollständigen Lähmung der Beine und der Unterleibsorgane verbunden war, so daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Von Schmerzen wie Nadelstichen gepeinigt, nachts schlaflos und erstarrt, ohne Gefühl an den Fußsohlen, war ich ein völlig hilfloser Mensch. In Berlin, Leipzig und Nürnberg war ich als unheilbar aufgegeben worden. Da erfuhr ich durch Zufall von der Parmoor-Kur und entschloß mich dieselbe bei mir in Anwendung zu bringen. Bisher waren alle angewandten Mittel erfolglos und war die Freude daher groß, als ich durch die Anwendung der „Parmoorkur" von dem Leiden befreit und so vorzüglich wieder hergestellt wurde, daß ich alle Arbeiten verrichten und wieder stundenweit marschieren kann. Auch meine Frau wurde von schwerem

Herzleiden und Ischias,

mein Sohn von einem Nervenleiden (schwere Zuckungen, Veitstanz) durch die Kur vollkommen geheilt. Aus diesem Grunde sprechen wir der Parmoor-Heilanstalt unseren herzlichsten Dank öffentlich aus und empfehlen diese Parmoorkur, welche bequem zu Hause ausgeführt werden kann, allen Leidenden auf's beste. Geb. Meyer, Bau- u. Möbelschreinerei, M. (Schwaben).

Ausk. erteilt kostenlos d. Parmoor-Naturheil-Institut München B 150, Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht. Hunderte Anerkennungsschreiben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zwei Särge für einen Toten. In Walldürn ließen weitläufige Verwandte und Hausbewohner eines von seiner Ehefrau seit acht Jahren geschiedenen, nun verstorbenen Mannes einen Sarg und ein Grabkreuz anfertigen. Das gleiche tat auch die geschiedene Frau, so daß an der Totenhalle Sarg und Kreuz doppelt eintrafen. Jede Partei wollte nun ihren Sarg zur Verfügung stellen. Kurz vor der Beerdigung entspann sich ein heftiger Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Die Polizei mußte eingreifen. Sie bestimmte den Sarg und war zur Sicherheit bei der ganzen Beerdigung anwesend.

Geheimnis einer Meistergeige. Ein Händler in Köln, der im Besitz einer alttalienischen Geige gewesen zu sein behauptet, er wollte diese angeblich um 25 000 Mark an einen Pariser Händler verkaufen, nachdem das Instrument für 20 000 Mark versichert war. Der Händler schickte am 15. November einen Verwandten mit der Geige nach Paris. Merkwürdigerweise legte der Vertrauensmann nach seiner Behauptung die kostbare Geige in das Gepäcknetz seines Wagenabteils, während er sich längere Zeit im Speisewagen des Schnellzugs aufhielt. Als er zurückgekommen sei, sei die Geige verschwunden gewesen. Die Versicherungsgesellschaft weigerte sich aus verschiedenen Gründen, die Versicherungssumme auszuzahlen, und erst in den letzten Tagen meldete der Händler den Verlust bei der Polizei an, die nun Ermittlungen anstellt.

Zwei Jahre Festung wegen einer Bestimmungsmensur. Der Student Koch in München hatte im Februar d. J. mit einem Burschenschaftler eine sogenannte Bestimmungsmensur ausgefochten, bei der der letztere eine an sich unbedeutende Stirnverletzung erhielt. Er starb aber nach einigen Tagen an einer Stirnhöhlenvereiterung. Bei der Verhandlung vor dem Strafgericht in München am 12. November erklärte ein medizinischer Sachverständiger, die Verletzung als solche sei nicht die unmittelbare Todesursache gewesen. Es habe eine innere Eiterung bereits vorgelegen. Der Verteidiger wies auf Entscheidungen der Großen Schöffengerichte Berlin und Köln vom 28. März bezw. 30. April 1930 hin, daß Studentenmensuren nicht als Zweikampf mit tödlichen Waffen, sondern als Sport anzusehen seien, der viel weniger gefährlich und viel edler sei als der beliebte Boxsport. Das Gericht schloß sich aber einer reichsgerichtlichen Entscheidung vom Jahr 1883 an, das Studentenmensuren als Zweikampf mit tödlichen Waffen bezeichnete, und verurteilte Koch zu zwei Jahren Festung.

Wieder ein Brand. Am Dienstag abend brach in Uehlingen (Baden) wiederum gegen 10 Uhr in dem mitten im Dorf gelegenen, der badischen Postverwaltung gehörenden Wohnhaus und Oekonomiegebäude, das der Postsekretär Friese mit seiner Familie bewohnte, Feuer aus. Das Anwesen brannte bis auf die Grundmauern nieder, das Vieh konnte gerettet werden, von den Fahrnissen kam der größte Teil um. — Eine Zusammenstellung ergibt, daß der

Erfinder — Vorwärtsstrebende

5000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Des Weibes Waffen.

Original-Roman von **Elsbeth Borchart.**

31. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Von seinem ersten Quartier aus schrieb er sofort an seine Braut und hielt schon am zweiten Tag ihre Antwort in den Händen. Sie schrieb, daß sie Großhagen bereits verlassen habe und sich bei ihren Eltern in Berlin befände und anderes mehr, auch Versicherungen ihrer Liebe, aber alles ziemlich flüchtig und oberflächlich. Doch ihn beglückte dieser Brief ungemein. Mit Worten voll Leidenschaft und Sehnsucht antwortete er postwendend und erhielt ebenso prompt ihre Antwort. Dieser eifrige Briefwechsel mit der Geliebten stimmte ihn unendlich froh; er trug ihn über die Trennung von ihr hinweg.

Endlich war es so weit, daß er zurückkehren konnte. Wie er es mit Mira verabredet hatte, wollte er auf der Rückreise bei deren Eltern vorsprechen, um von ihnen die Hand ihrer Tochter zu erbitten. Mira selbst weilte zudem bei ihnen in Berlin. Er freute sich auf das Wiedersehen und träumte von verlockender Zukunft. Den letzten Tag vor seiner Abreise brachte der Postbote ihm einen Brief.

Von Mira!

Seine Augen leuchteten auf und sein Herz schlug freudig. Ehe er ihn öffnete, drückte er ihn an seine Lippen und sein Herz.

Dann las er:

„Liebster — aus unserem Wiedersehen kann vorläufig leider nichts werden. Morgen reisen meine Eltern nach dem Süden, und ich begleite sie. Der Entschluß kam so schnell, daß ich Dir nicht einmal einen bestimmten Ort angeben kann — wahrscheinlich Riviera und dann Italien. Ich erzählte Dir bereits, daß meine Mutter den nordischen Winter nicht verträgt, und ich möchte sie nicht wieder allein lassen. Also verschiebe Besuch und Werbung; ich habe mit den Eltern bereits davon gesprochen, sie sind also vorbereitet. — Sei nicht böse, Dieter, aber es ging nicht anders. Sobald wir irgendwo festen Fuß gefaßt haben, schreibe ich Dir meine Adresse. Heute nur in aller Eile 1000 Küsse von

Deiner Mira."

Der Brief entsank seinen Händen, und es war ihm, als wenn alles Blut plötzlich in seinem Körper erstarrt wäre. Die Enttäuschung war zu herbe, denn er hatte sich auf dieses Wiedersehen wahnsinnig gefreut. Aber noch etwas anderes Qualvolleres drängte sich ihm auf: Warum diese plötzliche Abreise so kurz vor seinem Besuch und seiner Werbung? War es wirklich so unumgänglich notwendig gewesen, daß sie die Eltern begleitete, oder wenn schon, hatten sie diese Reise nicht um einige Tage verschieben können? Dann hätte er sich ihnen angeschlossen. Wie herrlich wäre das gewesen! Aber sie schien an eine solche Möglichkeit nicht einmal gedacht zu haben und hätte es doch als selbstverständlich ansehen und ihn dazu auffordern müssen, umsomehr, als sie wußte, daß er für sie mehrere Wochen Urlaub genommen hatte.

Er vergrub sein Gesicht in beide Hände und stöhnte laut auf. Es stand nichts in dem Brief, was ihn beunruhigen konnte, und dennoch empfand er eine unbestimmte Angst, wie vor einer Gefahr, die ihm drohte. Erst als er den Entschluß faßte, sobald er Miras Adresse wußte, ihr sofort nachzureisen, wurde er wieder ruhiger.

Zunächst kehrte er nach Rabenau zurück. Den Tag darauf begann sein Urlaub. Er mußte die Nachricht Miras abwarten, ehe er abreiste. Nun saß er hier wie auf Kohlen mit Ungeduld und verzehrender Angst und Pein.

Endlich kam die ersehnte Nachricht. Ungestüm, mit zitternden Fingern riß Wolf Dietrich den Umschlag auf.

Der Brief kam aus Mentone. Mira entschuldigte sich, daß sie ihn so lange hatte warten lassen, aber sie hätten sich überall nur vorübergehend aufgehalten; auch von Mentone wollten sie bald wieder fort. Sie schrieb begeistert von ihrer Reise und daß sie sich herrlich amüsiere. „Ein Bekannter ihres Vaters, ein reicher Fabrikbesitzer aus Berlin, habe sich ihnen angeschlossen," erwähnte sie beiläufig unter anderen gleichgültigen Dingen und schloß damit, daß er ihr vorläufig nicht schreiben möge, weil sie seine Nachricht wahrscheinlich doch nicht erhalten werde. Sie wollte ihm, so oft es angängig wäre, Nachricht geben. Keine Bitte, ihr nachzukommen, kein heißes leidenschaftliches Wort, das ihm ihre Sehnsucht verriet, stand darin.

Wolf Dietrich war zuerst wie vor den Kopf geschlagen und wußte nicht, was er davon halten sollte. Beim nochmaligen Durchlesen aber packte ihn plötzlich eine rasende Eifersucht. Sie amüsierte sich, und in ihrer Gesellschaft befand sich ein anderer Mann, von dem sie nichts Näheres schrieb. Doch gerade dieses Nichterwähnen erweckte sein Mißtrauen. Eine ungeheure Angst und Aufregung bemächtigte sich seiner, und kurzerand entschloß er sich, ihr sofort nachzureisen. Irgendwo würde er sie schon antreffen. Der Sicherheit halber wollte er ihr depeschieren. So eilte er zum Postamt und gab die Depesche mit bezahlter Rückantwort auf: „Bitte, in Mentone bleiben — reise sofort ab, um Dich zu treffen."

Erst am nächsten Morgen traf die Antwort ein, und sie war ebenso niederschmetternd wie geheimnisvoll und rätselhaft:

„Warte Brief ab — Mira."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

unbekannte Brandstifter durch zehn Brände in der letzten Zeit insgesamt sechs landwirtschaftliche Anwesen mit Oekonomiegebäuden, mit einem Sägewerk, einer Werkstatt, einer Stallung und einem Holzschuppen auf dem Gewissen hat. Weder die ausgeschriebene Belohnung der Gebäudeversicherungsanstalt in Höhe von 5000 Mark, noch die Fahndungen der Kriminalbehörden haben bisher zu einem Erfolg geführt.

Ueberfall. Auf der Straße nach Rammersweier wurde in der Nacht ein Radfahrer auf seinem Heimweg nach Offenburg kurz vor dem Wald von drei Burschen angefallen und so schwer mißhandelt, daß er längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Erst in den frühen Morgenstunden fand ein Landwirt den Verletzten, einen 40jährigen Familienvater, und brachte ihn auf einem Wagen nach Haus. Schon nach kurzer Zeit konnten die Täter festgenommen werden, die ihre Tat auch eingestanden. Es sind drei Burschen im Alter von 17, 18 und 21 Jahren aus Schutterwald und Langhurst.

Exkommunizierung eines französischen Abbé. Abbé Josef Turmel, früher Professor am theologischen Seminar in Rennes, hat mehrere modernistische Schriften veröffentlicht, in denen er u. a. die Gottlichkeit Christi leugnete. Da er den Widerruf verweigerte, wurde er durch Richterspruch in Rom exkommuniziert.

Rauschgiftschmuggel. In Neuyork wurden 25 Händler von Kokain und Heroin, das sie aus einer südeuropäischen Zentrale bezogen, verhaftet.

Ein internationaler Rat für das Jagdwesen ist auf einem Kongreß in Paris am 7. November gegründet worden. Der Rat hat die in den verschiedenen Ländern geltenden Jagdvorschriften und die mit ihnen gemachten Erfahrugen zu sammeln, Statistiken auszutauschen und eine Erleichterung des Handels mit Jagdwaffen anzustreben. Ueber den Schutz der nützlichen Tiere und seltener Arten soll eine internationale Verständigung getroffen und der Jagdfrevel in den Grenzgebieten gemeinsam bekämpft werden.

Das seltenste Metall. Unter allen uns bisher bekannten Metallen ist das Protaktinium das teuerste und seltenste; es übertrifft in dieser Beziehung sogar das Metall Rhenium. Das Protaktinium wurde von dem deutschen Chemiker B. Große entdeckt. Die Menschheit besitzt etwa 400 Gramm Radium, 200 Gramm Rhenium, aber kaum 20 Gramm Protaktinium. Besonders merkwürdig an diesem radioaktiven Element, das ebenso wie das Radium drei verschiedene Strahlenarten aussendet, ist die Tatsache, daß sein Atomzerfall etwa 25mal langsamer erfolgt als der des Radiums. Die Strahlungsenergie eines Gramms Radium ist rechnungsmäßig mit 2000 Jahren, jene des Protaktiniums jedoch mit 50 000 Jahren begrenzt. Unter allen bis heute bekannten Stoffen des Kosmos ist das Protaktinium auch der langlebigste. Unsere Sonne und die unzählbaren Riesensonnen der Milchstraße mögen wohl sehr große Mengen von Protaktinium neben Rhenium und Radium enthalten. So führt man besondere Erscheinungen in den Sonnen-Protuberanzen auf gigantische Aktionen dieser Elemente zurück.

Wüstenrot gegen Wüstenrot

In den Rechtssachen der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg und Salzburg gegen die neue Wüstenroter Bausparkasse in Wüstenrot hat das Landgericht Heilbronn den Klagen stattgegeben. Die neue Wüstenroter Bausparkasse, sowie ihre Geschäftsführer sind verurteilt worden, die neue Firma löschen zu lassen und sich dieser nicht weiter zu bedienen. Auch haben sie die Kosten zu tragen. Ferner sind einstweilige Verfügungen dahin ergangen, daß sie bei Vermeidung gerichtlicher Strafe schon bevor die Urteile rechtskräftig werden, die neue Firma nicht mehr gebrauchen dürfen.

Die Kirche zur allgemeinen Notlage

ep. Der württ. Evang. Oberkirchenrat erließ angesichts der steigenden Not der Arbeits- und Erwerbslosen eine Bekanntmachung, in der er auf die besondere Aufgabe der Kirche hinweist, diese Not zu sehen und mitzutragen, ihrer auch im Kirchengebet zu gedenken, in der Predigt die Gewissen zu schärfen für die Pflichten, die hieraus allen erwachsen, in der Seelsorge und Gemeindearbeit sich der Notleidenden mit Rat und Tat anzunehmen. Bei Festsetzung und Einzug der Kirchensteuer wird auf Erwerbs- und Stellenlosigkeit sorgfältig Rücksicht zu nehmen sein. Des weiteren wird den Gemeinden zur Erwägung gegeben, ob nicht wie schon im Vorjahr wieder besondere kirchliche Sammlungen in Geld, Kleidungsstücken und Naturalien zugunsten der Bedürftigen, zumal der kinderreichen Familien und der erwerbslosen Alten, zu veranstalten sind. Für die erwerbslosen Jugendlichen werden die bestehenden und zum Teil auch von evangelisch-kirchlicher Seite veranstalteten Fortbildungskurse und Freizeiten empfohlen. Endlich mögen die Kirchengemeinden prüfen, inwieweit bei ihnen dringende Aufgaben besonders baulicher Art vorliegen, durch deren Ausführung sie für ihren Teil zur Beschaffung von Arbeit beitragen können. Bei aller Sparsamkeit, wie sie angesichts der heutigen wirtschaftlichen Lage geboten ist, sollten notwendige bauliche Bedürfnisse gerade in gegenwärtiger Zeit nicht zurückgestellt werden.

Wozu man Geld hat und wozu keines

Ein Amerikaner, der in der internationalen Filmwelt eine große Rolle spielt, Mr. Roxy, hat in Neuyork eine „Kathedrale des Vergnügens", einen Kinopalast erbaut, der an Prunk und Raffiniertheiten des Vergnügens alles bisher Gewohnte in den Schatten stellt. Da das Unternehmen große Anziehungskraft ausübt, will Roxy in den nächsten Jahren in Neuyork eine ganze Vergnügungsstadt erbauen, die Rockfeller nach Pressemeldungen selbst mit 250 Millionen Dollars finanzieren wird. — Eine Milliarde Mark für eine Vergnügungsstadt! Und sie wird zweifellos rentieren! Daneben aber darben gleichzeitig über 5 Millionen Arbeitslose in Amerika. Daneben sterben ganze Provinzen in China mit vielen Millionen Menschen an Hunger. Daneben stöhnen große Völker Mitteleuropas in Not und Entbehrung und fehlen oft die nötigsten Dinge zum Leben. Will man denn wirklich nicht einsehen, was für ungeheure Gefahren man durch solche unverständige Anwendung des Reichtums heraufbeschwört, Gefahren, die einmal zuerst die verschlingen werden, durch deren unsoziales Verhalten sie zum Ausbruch kommen. Freilich, mit dem Vergnügen läßt sich sicher ein rentables Geschäft machen, aus der Unterstützung der Not nicht. Und doch wird die Schlußabrechnung ganz anders ausfallen als man kalkulierte.

Gegen Husten und Katarrh
nur die bewährten
Schorndorfer Lakritzen
das beste für Redner und Sänger. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Handel und Verkehr

Reichsbankausweis vom 7. November

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 362,0 auf 2382,5 Mill. RM. verringert. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 301,8 auf 4372,9 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 31,4 auf 407,0 Mill. RM. verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 313,7 Mill. RM. eine Abnahme um 69,4 Mill. RM. Die Goldbestände haben um 0,2 auf 8180,0 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 20,7 auf 219,2 Mill. RM. zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 46,6 Prozent in der Vorwoche auf 49,9 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 50,9 auf 54,9 Prozent.

Der Preisabbau

Im Reichsernährungsministerium wurden die Verhandlungen über den Preisabbau am Samstag fortgesetzt. Die Vertreter des Einzelhandels mit Lebensmitteln legten dar, welche Senkungen bereits eingetreten sind. Sie werden noch ein in die Einzelheiten gehendes Material dem Ministerium vorlegen.

Die deutschen Bäckerinnungen erklären in einer Denkschrift an das Ministerium, das, was die große Preisspanne zwischen dem Getreide- und dem Brotpreis verschulde, seien die hohen Löhne, Soziallasten, Steuern und Werkstarife. Diese

Endgültige Ernteschätzung

Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat hat gemeinsam mit den Landwirtschaftskammern am 15. Oktober 1930 bei ihren Berichterstattern eine endgültige Ernteerhebung unter Zugrundelegung der Druschergebnisse durchgeführt. Nach der Schätzung vom 15. Oktober 1930 wurden Winterweizen je

Die schönste Weihnachtsfreude
bereitet eine Hausstanduhr
Frachtfreie Lieferung direkt ab Spezialfabrik an Private zu billigsten Preisen von RM. 60.— an.
Herrliche Tonfülle. Mehrjährige Garantie und Kontrolle durch Fachleute. Wand- und Kuckucksuhren in großer Auswahl.
Lose Werke zum Selbsteinbauen.
Verlangen Sie kostenlos Katalog von der bekannten Hausstanduhrenfabrik Gebr. Jauch
Deisslingen a. N. bei Schwenningen a. N. (Schwarzwald)

„ktar 21 Dz., nach der Septemberschätzung je 20,2 Dz. geerntet. Nach der Preisberichtstellenschätzung dürfte sich demnach unter Zugrundelegung der Anbauflächen d. J. die Winterweizenernte auf etwa 3.39 Mill. To. belaufen. Das Reichsamt ermittelte 3.26 Mill. Tonnen. Der Gesamtzuschußbedarf an Weizen wird unter Berücksichtigung des Sommerweizenbetrags von etwa 330 000 Tonnen im ganzen Wirtschaftsjahr demnach nur etwa 7—800 000 Tonnen betragen. Man wird dies bei der Festsetzung der Vermahlungsquote für die nächsten Monate berücksichtigen müssen. Der Winterroggen-Hektarertrag wird von der Preisberichtstelle mit 16,2 Dz. gegen 16,4 Dz. des Reichsamtes ermittelt. Das bedeutet, daß die diesjährige Roggenernte um etwa 500 000 To. geringer ist als die des Vorjahrs und um etwa 900 000 To. kleiner als die Ernte des Jahrs 1928. Bei der in diesem Jahr zweifellos stärkeren Verfütterung von Roggen sollten auch diese Zahlen auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben.

Die Wintergerstenernte ist mit einem Hektarertrag von 24. Dz. nach der Schätzung der Preisberichtstelle gegenüber der Septemberschätzung des Reichsamts mit 22,1 Dz. günstig ausgefallen. Auch die Sommergerstenernte ergab bei der Erhebung vom 15. Oktober 1930 mit 18,2 Dz. ein günstigeres Ergebnis als das Reichsamt Anfang September mit 17 Dz. feststellen konnte. Diese Erträge bleiben jedoch wesentlich hinter denen des Vorjahrs mit 20,4 und von 1928 mit 21,6 Dz. je Hektar zurück. Die Sommergerstenernte dürfte demnach in diesem Jahr um 4—600 000 To. geringer sein als in den Vorjahren. Der Mindererertrag ist ein Drittel des deutschen Braugerstebedarfs. Die Hafernernte brachte nach der Erhebung der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat vom 15. Oktober einen Hektarertrag von 16,6 Dz. gegenüber der Septemberschätzung des Reichsamts von 15,9 Dz. und gegenüber einem Vorjahresertrag von 20,7 Dz. Der Haferminderertrag dürfte sich in diesem Jahr demnach auf etwa 1,7 Mill. To. belaufen. Die Kartoffelernte wurde von der Preisberichtstelle am 15. Oktober 1930 bei einem Hektarertrag von 167,3 Dz. je Hektar gegenüber 124,6 Dz. je Hektar zur gleichen Zeit des Vorjahrs auf ungefähr 46.78 Mill. To. geschätzt. haben sich immer mehr gesteigert, daher könne die Senkung der Getreidepreise im Brotpreis nicht zum Ausdruck kommen. Die Unkosten seien nicht gleich im ganzen Reich, die Bäcker haben sich aber auf eine durchschnittliche Bruttopreisspanne geeinigt, und auf Grund davon sollen nunmehr die bezirklichen und örtlichen Unkosten nachgeprüft werden, um die Unterschiede in den Brotpreisen der einzelnen Großstädte aufzuklären.

Die Reichs- und Länder-Aufträge 1929/30

Einem Wunsch des vorigen Reichstags entsprechend, hat der Reichswirtschaftsminister jetzt Mitteilungen über die Höhe der im Rechnungsjahr 1929 vergebenen Aufträge der Reichs- und Landesbehörden gemacht. Danach haben Reich und Länder zusammen in der Zeit vom April 1929 bis Ende März 1930 Aufträge im Gesamtwert von rund 1 152 000 000 RM. vergeben, und zwar das Reich für 1 088 000 000 und die Länder für rund 64 Mill. RM. Hauptauftraggeber der Reichsbehörden war die Reichsbahn, die Arbeiten im Wert von 789,5 Mill. RM. ausführen ließ; für mehr als 450 Mill. RM. Aufträge sind dabei allein vom Reichsbahn-Zentralamt ausgegangen. Als zweitgrößter Auftraggeber ist das Reichspostministerium zu nennen, dessen Aufträge den Wert von beinahe 187 Mill. RM. erreichten. Das Reichswehrministerium vergab Arbeiten im Betrag von 40 Mill. RM. Der Rest entfällt mit 55 Mill. RM. auf das Reichsverkehrsministerium, mit mehr als 13 Mill. auf das Reichsfinanzministerium und mit kleineren Summen noch auf die anderen Reichsministerien.

Von den Ländern hat Preußen für 27 Mill. RM. Arbeiten vergeben. Sachsens Aufträge erreichten eine Höhe von 11 Mill. RM. Die Länderbehörden in Baden und Bayern sind mit je etwas über 6,5 Mill. RM. beteiligt. Für 3,5 bezw. 2,5 Millionen RM. Aufträge vergaben die Behörden in Württemberg und Thüringen, für 1,7 Mill. RM. das Land Oldenburg. Die Aufträge der übrigen Landesbehörden liegen, von Mecklenburg-Schwerin abgesehen, das für etwa 1,2 Mill. RM. Aufträge vergab, unter einer Million.

Kloster Indersdorfer Heil- und Wundsalbe altbewährt u. empfohlen als rasch heilendes und schmerzstillendes Mittel bei offenen Füßen, alten, schlecht heilenden Wu... u. Krampfadergeschwüren, Hämorrhoiden. 1 Dose Mk. 1.2.., 4 Dosen 4.50. Zu haben in den Apotheken. Fabrikation und Versand: Kloster-Apotheke Kloster Indersdorf 100 Oberbayern.

Weiches Wasser beim Waschen durch
Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

LC. Hilferuf des Weinbaus

Der Deutsche Weinbauverband hält sich für verpflichtet, das Augenmerk der ganzen deutschen Oeffentlichkeit auf die katastrophale Lage der deutschen Winzerschaft hinzulenken, die ihre Ursache hat in der Stockung des Weinabsatzes und den völlig ungenügenden Weinpreisen beim Produzenten. Die Preise, die der Winzer für seine Erzeugnisse erhält, liegen heute in allen deutschen Weinbaugebieten unter den Vorkriegspreisen, während die Produktionskosten heute erheblich höher sind als damals. Da dieser Zustand der völligen Unrentabilität schon zwei Jahre andauert, hat stärkste Verschuldung und Rückgang der Lebenshaltung im gesamten deutschen Weinbau Platz gegriffen.

Unter diesen Umständen muß die Einführung der Gemeindegetränkesteuer, die bei der bestehenden Marktlage besonders den Wein trifft, schwerwiegenste Folgen haben, da sie den Weinkonsum noch weiter drosselt und dadurch die Weinpreise beim Produzenten noch mehr herabdrückt. Statt dem deutschen Weinbau in seiner großen Not zu helfen, verschlimmert man durch diese neuen Steuern seine Lage noch mehr. Die übrigen bescheidenen Hilfsmaßnahmen der Regierung für den notleidenden Weinbau und alle Anstrengungen der Selbsthilfe werden dadurch nutzlos gemacht.

Der Deutsche Weinbauverband richtet an die deutsche Oeffentlichkeit den Hilferuf, den deutschen Winzerstand nicht völlig zugrunde gehen zu lassen und für die Wiederbeseitigung der Gemeindegetränkesteuer einzutreten.

Brandschäden in Deutschland. Alljährlich werden durchschnittlich in Deutschland Werte im Betrag von etwa 400 Millionen Mark oder 1,1 täglich vernichtet. Von den Nahrungsmitteln, die durch Schadenfeuer umkommen, könnten dauernd 200 000 Menschen ernährt werden. Fast drei Viertel aller Brände werden durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer und Licht, zündelnde Kinder usw. verursacht. Also Vorsicht!

Weitere Erhöhung der Spareinlagen. Die Spareinlagen bei den Sparkassen des Deutschen Reichs haben im September eine Erhöhung von 10 094 Mill. RM. auf 10 148 Mill. RM. erfahren. Den Einzahlungen von 538 Mill. RM., davon 0,7 Mill. RM. Aufwertung und 1,3 Mill. RM. Zinszuschlag, standen Auszahlungen von 484 Mill. RM. gegenüber. Im Giroverkehr zeigt sich seit längerer Zeit wieder ein Rückgang, und zwar von 1535 Mill. RM. auf 1493 Mill. RM., d. h. auf den Stand von etwa Mitte Mai.

Neues vom Rundfunk. „Ich und der Rundfunk! Ein Büchlein für alle" betitelt sich eine Aufklärungsschrift, die im Einvernehmen mit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und der Deutschen Reichspost herausgegeben wurde. Das Büchlein hat ein buntes wirkungsvolles Umschlagbild und 64 Seiten reich illustrierten Inhalt, der den Rundfunkteilnehmern viel Neues und Wissenswertes bringt und von Art und Wesen, Organisation und Gestaltung des deutschen Rundfunks handelt. Leichtverständliche Erklärungen der physikalischen Vorgänge, die bei der Rundfunkübertragung ein Rolle spielen, eine Anweisung zur Beseitigung von Störungen, sowie eine Liste aller europäischen Sender geben dem Büchlein einen bleibenden Wert. Der Leser wird mit Staunen aus dem Kapitel über Programmgestaltung sehen können, wie umfangreich und vielseitig die Aufgaben sind, die Tag für Tag erfüllt sein wollen. Man erkennt, wie sehr der Rundfunk zu einem mächtigen Kulturfaktor geworden ist, der im Sinne gegenseitiger Verständigung und Aufklärung auf dem Gebiete der Unterhaltung, Belehrung und wissenschaftlichen Beratung schon viel nützliche Arbeit geleistet hat. Die Broschüre enthält ferner ein 2000 Mark-Preisausschreiben. Das Büchlein ist an allen Postschaltern der Deutschen Reichspost zu dem außerordentlich billigen Stückpreise von nur 15 Pfennig erhältlich.

Bausparkasse und Sicherheitsfrage. Es ist eine alte Erfahrung, daß viele Menschen sich auch in ihrem geschäftlichen Handeln mehr von Wünschen und Hoffnungen leiten lassen, als von nüchternen rechnerischen Ueberlegungen. Solange das von allen einsichtigen Kreisen geforderte Bausparkassen-Gesetz nicht in Kraft ist, besteht daher die Gefahr, daß von Bausparkassen, die in ihrer Propaganda nicht wählerisch sind, die Vertrauensseligkeit zahlreicher Sparer in unverantwortlicher Weise ausgenützt wird. Ereignisse der letzten Monate auf dem Gebiet des Bausparwesens haben den Nachweis erbracht, daß nicht die gemachten Versprechungen ausschlaggebend für die Wahl einer Bausparkasse sein dürfen, sondern in erster Linie die Sicherheit.

Von besonderem Interesse dürfte sein, wie sich zwei Sachverständige über die Sicherheit der Geldanlagen bei der bekannten Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Gemeinnützige G. m. b. H. in Ludwigsburg, Württ. äußern. Der auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre als Autorität anerkannte Freiburger Universitätsprofessor Dr. Mahlberg hebt hervor, daß in gleichgründlicher Weise, wie es bei der Gemeinschaft der Freunde geschehe, kein öffentlicher Betrieb und kein Staatsbetrieb kontrolliert werde; bei dieser Bausparkasse handle es sich um eine totale Oeffentlichkeit. Direktor Rixrath von der Süddeutschen Treuhand-Gesellschaft A.-G., München hat dieses Urteil noch bekräftigt und die besondere Sorgfalt hervorgehoben, mit der die Gemeinschaft der Freunde ihre Gelder angelegt habe.

Grundsätzlich werden die Baudarlehen von der Gemeinschaft der Freunde hypothekarisch und nur an erster Stelle gesichert angelegt. Es ergibt sich für die von dieser Bausparkasse finanzierten Eigenheime ein durchschnittlicher Beleihungsprozentsatz von 46 Prozent, eine Beleihungshöhe, die, was die Sicherheit anbelangt, für sich selbst spricht. Soweit flüssige Mittel vorhanden sind, werden diese von der Gemeinschaft der Freunde bei unbedingt sicheren Geldinstituten angelegt und zwar verteilt sich die Anlage der Gelder, ebenfalls aus Sicherheitsgründen, über das ganze deutsche Reich.

Es ist erfreulich, daß die deutsche Bauspar-Bewegung in dieser ältesten und erfolgreichsten Bausparkasse ihre sicherste Stütze findet, hat doch die Gemeinschaft der Freunde jedem 2. Baugeldanwärter bereits sein Baugeld zugeteilt und in kaum 6 Jahren für 10 134 Eigenheime schon mehr als 153 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw